

# Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13. Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 35.

Donnerstag, den 11. Februar 1915.

25. Jahrgang.

## Der Krieg.

o Zwangswetter 7 Uhr-Ladenchluss. Um eine Verbesserung im Gasverbrauch zu erzielen, hat sich der Oberbürgermeister von Ainstadt an den dortigen Rabattpaarverein gewandt mit der Bitte, daß die Geschäftsleute, wie es schon eine Zeitlang der Fall war, ihre Läden wieder um 7 Uhr und am Sonnabend eine Stunde später schließen. Wenn ein Erfolg nicht eintreffe, werde er sich an den kommandierenden General wenden, damit dieser den Ladenchluss auf 7 Uhr festsetze. Auch werde der Oberbürgermeister denjenigen Ladenbesitzern, die nicht um 7 Uhr schließen wollten, die Gasbenutzung auf einen Monat sperren!

### Die Schlacht bei Warschau.

Nach den letzten in London vorliegenden Depeschen der Korrespondenten großer Londoner Blätter in Warschau soll deutscherseits ein neuer bestiger Vorstoß gegen die Stadt Warschau schließenden russischen Stellungen unternommen worden sein. Der Kampf ist augenblicklich im Gange, man kann vom Reichsland Warschau aus bei klarem Wetter und günstigem Wind deutlich das Donnern der Kanonen vernehmen.

Die russischen Verluste schweigen sich vorläufig noch über den Stand der Kämpfe aus. Es wurden formierend neue Truppen aus den bei Warschau liegenden Divisoren nach der Front geleitet. Auffallend sei die große Zahl von Kanonierregimenten, die Warschau in westlicher Richtung durchziehen, während bisher diese Waffe auf dem Gelände vor der Stadt nur sehr beschränkte Verwendung gefunden hatte. Der Kampf scheint sich äußerlich blutig zu gestalten, denn bei Tag und Nacht werden immer neue Verwundetentransporte in die bereits völlig überfüllten Lazarett eingeliefert. Mehrfach sind in den letzten Tagen deutsche Flieger über Warschau bemerkt worden, die sich jedoch in sehr großer Höhe hielten und sich darauf beschränkten, Proklamationen in russischer und polnischer Sprache herunter zu werfen.

### Warschau im Dunkeln.

In Warschau wurde der erste Versuch einer Abstellung der ganzen Stadtbeleuchtung am 31. Januar gemacht. Um 11 Uhr abends wurden alle Gas- und elektrischen Lampen ausgelöscht. Alle auf die Straßen hinausgehenden Fenster der Häuser mußten verhängt werden, selbst im Innern der Häuser mußte die Beleuchtung auf ein Minimum eingeschränkt werden. Zu gleicher Zeit wurden die Lichter der Straßenbahnen und Automobile gelöscht, so daß bald jeder Verkehr auf den Straßen aufhörte und die Stadt wie ausgestorben dalag.

### Die russische Niederlage bei Duxia.

Der Kriegsberichterstatter des Budapest Blattes „Eszék“ meldet über die Kämpfe in den Karpaten, daß die bei Duxia mit gewaltiger Kraft angelegten russischen Angriffe in der Nacht vom Sonntag zu Montag mit großartigem Erfolg zurückgeschlagen wurden.

Die Russen setzten den ersten Sturm mit sechs aufeinander folgenden Schwarmlinien an. Drei Linien wurden von Maschinengewehren niedergemäht. Der zweite erbitterte russische Angriff erfolgte, nachdem die österreichischen Truppen die Russen in einem furchterlichen Schneesturm während 24 Stunden nicht zur Ruhe hatten kommen lassen. Dann wurden die halb-erfrorenen Russen über den Haufen geschossen. Die Zeit verbrachten die österreichischen Soldaten in geheizten Deckungen. Während der Kämpfe ergaben sich die von Räte gequälten Russen in großer Zahl. In Bartfeld und Umgegend herrscht vollständige Ruhe. Der russische Angriff bei Duxia ist damit gescheitert.

Einer Vistrier Meldung zufolge setzten die Österreicher die Verfolgung des Feindes fort. Die Russen fliehen östlich von Selen gegen Nadas, von Nadas gegen Sugawa, mit der Absicht, sich bei Nadas zu vereinigen. Beide Kolonnen marschieren parallel. Sollten die südlichen Truppen das Zusammentreffen bei Nadas veräumen, so können sie in eine schwierige Lage geraten.

### Die Türken überschreiten den Suezkanal.

Die Vorfreude in Konstantinopel auf die baldige Überwindung des Suezkanals durch das türkische Heer hat nicht getrogen. Die Bahnen, die die Bevölkerung in Erwartung der amtlichen Nachricht schon im voraus herausgehängt hatten, konnten die Mitteilungen des Hauptquartiers von dem erfolgten Vormarsch über den Suezkanal gleich würdig berichten. Das Hauptquartier konnte melden:

Die Vorhut unserer gegen Ägypten operierenden Armee hat einen erfolgreichen Erkundungsmarsch durch die Wüste gemacht, die vorgeschobenen Posten der Engländer gegen den Kanal hin zurückgetrieben und sogar mit einigen kompanien Infanterie den Suezkanal zwischen Tassum und Serapeum überschritten. Trotz des Feuers englischer Kreuzer und Panzerjäger haben unsere

Truppen den Feind während des ganzen Tages beschäftigt und seine Verteidigungsmittel in vollem Umfange aufgeklärt. Ein englischer Kreuzer ist durch unser Geschützfeuer schwer beschädigt worden. Unsere Vorhut wird die Fühlung mit dem Feinde anfruchtbarhalten und den Aufklärungsdienst auf dem östlichen Ufer des Kanals versehen, bis unsere Hauptmacht zum Angriff schreiten kann.

Wie das türkische Hauptquartier ferner mitteilt, hat ein Teil der türkischen Flotte Jalta wirksam beschossen und an einem anderen Punkte ein russisches Schiff versenkt. Jalta liegt auf der Halbinsel Krim. Es ist ein besuchter Kurort, der durch mildes Klima und herrliche Lage ausgezeichnet ist. Der Ort hat dort ein herrliches Schloss, in dem sehr häufig während der Frühjahrsmonate Hof gehalten wird.

### Türkische Erfolge in Arabien.

Sonderberichterstatter der „Agence Telegraphique Mill“ in Bagdad und Amara berichten, daß die türkischen Truppen, durch arabische Krieger verstärkt, die wichtige Stellung Dava, nördlich von Mohammara, besetzt haben, wo sich vorgeschobene Posten der Engländer befanden. Dieser Erfolg machte großen Eindruck auf die Stämme der Gegend, die sich gleich denen des benachbarten persischen Gebietes den türkischen Truppen anschließen. Truppen und Stämme marschieren auf Basorah.

### Russische Rekrutierung in Galizien.

Wien, 9. Februar.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Meldung des Blattes „Wiedomosc Polska“ von einem neuen eskalanten Völkerechtsbruch, den die Russen sich zu Schulden kommen ließen. Die Russen haben in dem von ihnen besetzten südöstlichen Teile Galiziens systematische Rekrutierung durchgeführt. Die Aushebung fand im Dezember statt. Noch früher ordneten die Russen die Rekrutierung in den Bezirken Stanislaw, Borodjansk, Radomir und anderen Bezirken an. Der Korrespondent des „Wiedomosc Polska“ hatte eine Unterredung mit russischen Gefangenen und fand unter diesen einen österreichischen Kutschen aus Brody. Es stellte sich heraus, daß dieser schon zu Anfang der russischen Invasion bei der von Russland in Galizien angeordneten Rekrutierung ausgemustert und ausgebildet, und sodann auf den galizischen Kampfplatz entsendet worden war.

### Kleine Kriegspost.

Berlin, 9. Febr. Der deutsche Flieger, der zu Welchnachts Seerückkehr überflog und nach englischen Meldungen jetzt in der Themsemündung als Leiche aufgefunden sein sollte, ist nach telegraphischer Nachricht an seine Mutter gesund und munter.

Saag, 9. Febr. Die japanische Admiralität gibt bekannt, daß der japanische Panzerkreuzer „Asama“ an einem unbekannten Ort an der mexikanischen Küste strandete. Nach amerikanischen Meldungen bestehe keine direkte Gefahr für das Schiff.

London, 9. Febr. Premierminister Asquith hat dem Unterhause mitgeteilt, daß die Verluste aller Rangklassen der englischen Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatz bis zum 4. Februar ungefähr 104 000 Mann betragen hätten.

Paris, 9. Febr. Die Deutschen richteten heftiges Geschützfeuer auf die Bergwerke von Wazinger bei Vethune und den Bahnhöfen Bullugnon, um Truppenbewegungen zu verhindern; der Schaden ist beträchtlich.

Konst., 9. Febr. Indische Truppen haben Yoon in der Richtung nach Nordfrankreich passiert.

Napoli, 9. Febr. Hier ist der Dampfer „Taormina“ mit etwa 100 deutschen Offiziersfamilien der Garnison Tlingtau an Bord eingetroffen. Im Mittelmeer war das Schiff von einem französischen Kreuzer angehalten, jedoch dann freigelassen worden.

### Die Kämpfe im Oberelsaß.

Aus einer Mitteilung des deutschen Großen Hauptquartiers über die Kämpfe im Oberelsaß Mitte und Ende Januar entnehmen wir die folgenden interessanten Einzelheiten: Ende Dezember begannen die Franzosen zum drittenmal mit einer Offensive in Richtung Mülhausen. Die Stadt sollte nach Gefangenenauslagen spätestens Ende Januar endgültig in französische Hand sein. Zwischen dem 27. Dezember und 8. Januar wurde um den Besitz der Höhe 425 westlich Sennheim Tag für Tag erbittert gekämpft. Die Franzosen kamen jedoch über diese Höhe nicht hinaus. Dagegen gelang es den deutschen Truppen, Gelände zu gewinnen. Bis Ende Dezember hatten sich auf dem in 958 Meter Höhe, fast 700 Meter über dem Rheintale gelegenen, dicht bewaldeten Hartmannsweilerkopf nur deutsche und französische Wachen befunden, die einander beobachtend gegenüberlagen. Die Deutschen hielten den östlichen, die Franzosen den westlichen Teil des Kopfes besetzt. Angewiesen hatten die Franzosen eine Reihe von Alpenjäger-Bataillonen in die Südoogenen entsandt und auf den Hartmannsweilerkopf eine ganze Alpenjäger-Kompagnie vorgeschoben, die sich dort eine festungsartige Stellung schuf, die ellipsenförmig den höchsten Punkt umschloß. Die Höhe des Wolfenrain (1125 Meter), zu der man vom Hartmannsweilerkopf über die Jägeranne

(Sattelpunkt) gelangt, wurde ebenso wie der Welchen französischerseits stark besetzt. Die ersten deutschen Vortöße gegen

### die Ringburg auf dem Hartmannsweilerkopf

scheiterten an der Stärke jener Stellung. Auch mußte die dem Flachland entstammende Angriffstruppe erst die Schliche des im Gebirge erfahrenen Gegners kennen und bekämpfen lernen, der, mit schwarzen Flegelfellen behangen oder mit Lannenreisig bedeckt, die Gipfel der schneebedeckten Tannen bestieg und von dort aus, in Körben sitzend, aus seinen Verstecken auf unsere Soldaten herabschloß. Bald hatten diese die Ringfestung von außen völlig umschlossen; auch war die Jägeranne besetzt worden, um die von Wolfenrain her erwarteten französischen Entlastungsversuche abzuwehren zu können. Solche erfolgten auch mit mindestens einem Alpenjäger-Bataillon, wurden aber von unseren sich energisch zur Wehr setzenden schwachen Truppen abgewiesen. Zu gleicher Zeit aus dem Ringwall unternommene Ausfälle der Bergbesatzung scheiterten. Inzwischen hatte man die weiter nötigen Angriffsmittel bereitgestellt, so daß am 19. Januar

### der Sturm

unternommen werden konnte. Die ersten wohlgezielten Schüsse trafen den Offiziersunterstand in der Ringfestung. Zwei Offiziere wurden getötet und einer verwundet. Der letzte Offizier streckte, auf dieses Ereignis hin, die Ausfallschloß weiterem Widerstandes einsehend, mit dem Rest der Besatzung die Waffen. Ein Offizier und einhundertfünfzig Alpenjäger wurden so zu Gefangenen gemacht. Zwei Tage später wurde auch der Hirsstein genommen und dort noch zwei Offiziere und 40 Mann gefangenengenommen. An den Hirsstein waren unsere Truppen, ohne einen Schuß zu tun, herangekommen. Selbst die gefangenen Offiziere sagten aus, daß die deutschen Vorbereitungen zur Wagnahme der Höhenstellungen vortrefflich gewesen seien.

### Kavalleristen mit Vergnügen und Eidschöpfen.

Unsere Truppen waren während dieser Kämpfe im Gebirge den allergrößten Strapazen und Entbehrungen ausgesetzt. Auf hoher Bergeshöhe kämpfend, wo tiefer Schnee lag, die Tannen hoch zum Himmel ragen und wo dichtes Unterholz den Ausblick auf wenige Meter beschränkt, tagelang ohne warme Nahrung und ohne schützendes Obdach, hatte die Truppe Außerordentliches zu leisten. Erst nachdem der Feind vertrieben war, konnte man sich einigermaßen häuslich einrichten. Wege und Stätten bauen und warmes Essen bereiten. Jetzt finden wir auch Kavallerie hoch oben in den Bergen, aber nicht etwa zu Pferde, sondern angetan mit Rucksack, Vergnügen und Eidschöpfen. Stunden — ja halbe Tage lang gehen die Kavalleristen die längsten und gefahrvollsten Patrouillen und bringen oft die besten Meldungen. Die weiteren Angriffe des Feindes, der bei Ammersweiler und Alpbach durchzubrechen versuchte, brachen unter schweren Verlusten zusammen. Deutsche Soldaten hörten im Hirsbacher Walde, wie die französischen Offiziere große Nähe hatten, ihre Leute überhaupt vorwärts zu bringen.

+ Bemerkenswerte Worte sprach in einer Katholikenversammlung der Kölner Kardinal Hartmann über den Krieg. Er erklärte, die Kaiserworte „Ich kenne keine Parteien mehr; ich kenne nur noch Deutsche“ haben in der Volkseele ungeteilten Anklang gefunden. Alle Deutschen beherrsche jetzt lückenlose Einigkeit für Kaiser und Reich. Gegenwärtig sei Gottvertrauen und Ausbarren vorwiegend. Für die Soldaten fällt das geduldige Ausbarren in den Schlachtfeldern schwerer als wagemutiges Draufgehen. Indessen steht es gut um uns in Ost und West, gut um unsere Armeen, die uns schützen. Gott wird nicht zulassen, daß das atheistische Frankreich und das orthodoxe Rußland das blühende religiöse Leben in unserem Vaterlande zugrunde richten. Darum vertrauen wir auf unsere gerechte Sache, unsere braven Truppen und unseren edlen Kaiser, den alle Hohenzollerntugenden seiner Vorfahren zieren. Vor allem aber vertrauen wir auf den Venter der Schlachten, zu dem wir treu und unablässig beten.

+ In einer Eingabe an den Reichskanzler fordert der Kriegsausgleich für Konsumenteninteressen die schleunige Abschaffung der überzähligen Schweine. Alle sonst berechtigten Rücksichten haben nach Meinung des Kriegsausgleiches jetzt zurückzutreten hinter der Gefahr, daß infolge weiterer Kartoffelverfälschung an Schweine dieses wichtigste Nahrungsmittel knapp werden könnte, besonders auch, weil Kartoffeln gemäß behördlicher Mahnung in noch höherem Maße als bisher zur Streckung unserer Brotgetreidevorräte und als Ersatz für andere Nahrungsmittel Verwendung finden sollen. Ferner verlangt der Kriegsausgleich für Konsumenteninteressen die Einführung von Höchstpreisen für Vieh, besonders für Schweine. Er glaubt, diese Maßnahme trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten auf dem Lande fördern zu können, da im Widerspruch mit dem großen Angebot auf den Viehmärkten der anfangs zu befürchtende Preissturz nicht eingetreten sei. Es haben sich sogar verschiedentlich Viehtreiberien bemerkbar gemacht, die ihren Ausdruck in den ungewöhnlich hohen Kleinhandelspreisen finden.



## Russische Spekulation.

Es ist wirklich schwer, in das Gedankenleben eines fremden Volkes und seiner leitenden Kreise einen richtigen Einblick zu gewinnen, in gewöhnlichen Zeitläufen schon, und erst recht in kritischen und kriegerischen Entwicklungen. Während bei uns der Eindruck vorherrscht und mit jedem Tage an Stärke zunimmt, daß die russischen Armeen mehr und mehr in die Verteidigung gedrängt und bald in eine Rückwärtsbewegung hineingeraten werden, die sie um die Früchte der ersten Feldzugswochen bringen müssen, setzt man sich in Petersburg auf das hohe Pferd und erklärt mit umnachahmlichem Selbstbewußtsein, daß niemand in Rußland an einen Separatfrieden denke, weder mit Deutschland noch mit Österreich-Ungarn, noch endlich — mit Ungarn allein! Die Regierung des Zaren habe ja den Sieg schon in der Tasche, aber da sie bekanntlich mit Menschenleben äußerst sparsam und rücksichtslos umgeht, liege ihr nichts daran, ihn mit großen Opfern zu erkaufen. Sie ziehe es deshalb vor, den Zeitpunkt hinauszuschieben — also etwa, wie man die Ausgabe einer Anleihe auf eine günstigere Marktlage vertagt. Sie erwarte auch nicht, daß die Monarchie der Habsburger jetzt um Frieden bitte, denn dann müßte sie sich als besiegte erklären und hätte mit unannehmbaren Bedingungen zu rechnen, mit russischen, serbischen und montenegrinischen, ferner auch noch mit slavischen, die eine Verhinderung des Kaiserreiches bedeuten würden. Auch ein Sonderfrieden mit Ungarn allein komme nicht in Frage, denn Ungarn müßte sich dann nicht nur von Österreich trennen — was man ihm anscheinend immerhin noch zutraut — sondern auch von Deutschland und offen und rücksichtslos auf die Seite Rußlands und seiner Verbündeten treten. Dann müßte es aber mit der Waffe in der Hand gegen Österreich kämpfen, und davon könne wohl keine Rede sein.

Wie gesagt, es fällt schwer, die seelischen Voraussetzungen eines solchen Spiels mit Unmöglichkeit, mit reinen Ökonomiegründen zu durchschauen. Man spricht von einer Teilung Österreichs zunächst als von einer im Augenblick noch recht unwahrscheinlichen Sache, läßt damit aber doch durchblicken, worauf das Endziel der russischen Politik gerichtet ist: von der Verhinderung des Deutschen Reiches spricht man nicht mehr, die wird schon als selbstverständliche Folge des selbstverständlichen Sieges der russischen Waffen vorausgesetzt. Wenn man bloß den Friedensgerüchten entgegenzetreten wollte, die hier und da immer wieder auftauchen und bald an den Namen des Grafen Witte, bald an diesen oder jenen Großfürsten anknüpfen, so hätte sich das auch ohne Spekulationen auf den Fall Österreich-Ungarns machen lassen, denen jeder tatsächliche Untergrund fehlt. Denn wenn ein Volksteil unter demzepter Kaiser Franz Josephs die Russen haßt, und zwar aus ganzer Seele haßt, dann sind es die Ungarn, und sie haben wirklich auch allen Grund dazu. Unter diesem vorgetäuschten Gefühl der Sicherheit und der Stärke können sich also wohl nur die entgegengesetzten Empfindungen verbergen: Angst und Sorge um den Ausgang des Kampfes, der das Zarenreich schon ungeheure Opfer an Gut und Blut gekostet hat und ihm noch immer keinen irgendwie nennenswerten Erfolg in Aussicht stellt. Rußland muß, von allem anderen abgesehen, die Absperzung seiner Grenzen mehr und mehr als ein schweres Unglück fühlen. In Polen namentlich fehlt es der Bevölkerung nachgerade schon an den allernotwendigsten Dingen, und wenn erst das Ende der Russen Herrschaft in Ostgalizien und in der nördlichen Bulowina gekommen ist, wird die Aufrechnung von Soll und Haben einen furchtbaren Ausschlag zeigen. Der russische Finanzminister bemüht sich in Paris, seine Kollegen Ribot und Mond George zur Vergabe weiterer Milliarden für die Zwecke der russischen Kriegsführung zu gewinnen, aber wie es scheint, einwilligen mit geringem Erfolg. Frankreich schickt einen seiner fähigsten Generale nach Rußland, um dort endlich etwas mehr Dampf hinter die militärischen Operationen machen zu lassen. Das alles klingt weder nach Zuversicht, noch nach Vertrauen in den Sieg der russischen Waffen; da soll wohl wieder einmal mit hochtönenden Redensarten für eine Weile nachgeholfen werden.

In Österreich-Ungarn werden die offiziellen Auslassungen der russischen Regierung gewiß platt auf den Boden fallen. Wenn jemand weiß, was er will, so ist es die ungarische Staatsleitung, und die denkt an alles andere eher als an Nachgiebigkeit. Und wie Kaiser Franz Joseph über die Lage seines Reiches denkt, hat er eben erst in einem Dankschreiben an seinen Ministerpräsidenten offenbart, das den einmütigen Geist der Liebe und tapfersten Entschlossenheit bei allen seinen Völkern feststellt und die sichere Überzeugung ausdrückt, daß die unmöglichen Opfer und Verluste durch einen ehrenvollen Frieden belohnt werden würden. Man wird also in Rußland auf andere Mittel und Wege sinnen müssen, wenn man sich wirklich der Hoffnung hingeben sollte, in Österreich-Ungarn Zwietracht säen zu können.

## Geldmarktstrategie.

Während die Franzosen ihrem östlichen Bundesgenossen einen ihrer tüchtigsten Generale zur Verfügung stellen, um die berühmte russische Offensive gegen Berlin und Breslau endlich auf den Schwung zu bringen, hat der russische Finanzminister sich nach Paris und London auf den Weg gemacht, wo er Hilfe in seinen Geldnöten zu finden hofft. Man weiß nicht, welche dieser beiden Missionen im Augenblick wohl dringlicher sein mag; nehmen wir also an, daß der französische General Bau in Rußland und der russische Finanzminister Bark in Frankreich und England mit den gleichen Gefühlen brüderlicher Freundschaft willkommen geheißen werden. Wenn von beiden indessen die schwierigere Aufgabe zugefallen ist, das läßt sich gewiß auch ohne Kenntnis der Geheimnisse des Dreiverbandes erraten.

Um die Kleinigkeit von 15 Milliarden handelt es sich bei den Bemühungen der maßgebenden Finanzmänner in den westlichen Hauptstädten. Die ersten Besprechungen in Paris sollen so gut wie ergebnislos ausgefallen sein, und ihre Fortsetzung in London soll mehr den ausschließlich russischen Geldbedarf zum Gegenstand haben, zu dessen Deckung neben englischen auch amerikanische Finanzgruppen in Frage kommen. Für England scheinen die Aussichten eines russischen Sieges doch noch zu unsicher zu sein, um die eigenen Staatsfinanzen mit denen des Zarenreiches auf Jahrzehnte hinaus zu verknüpfen. So liegt man es vor, sich in Kleinigkeiten gefällig zu zeigen, gewährt Vorschüsse auf russische Lieferungen, die einwillen nicht ausgeführt werden können (weil Rußland zur-

zeit wohl Finanzminister, nicht aber Waren ins Ausland schicken kann), und erklärt auch sein Einverständnis damit, daß der Zar neben 500 Millionen Rubel Schatzanweisungen jetzt auch für 40 Millionen Pfund Sterling Anweisungen in englischer Währung ausgeben läßt. Dabei müssen zwar die Zinsen gleich vorher vom Nennwert abgezogen werden, aber diese harte Bedingung tut der Freundschaft im übrigen keinen Abbruch. Rußland ist nachgerade so weit, daß es sich auch mit den härtesten Zahlungsbedingungen einverstanden erklären muß. Sein Finanzminister mit dem echt russischen Namen Bark sucht jetzt in London durch Schmähen Deutschlands gut Wetter für seine Wünsche zu machen: die Russen hätten die Deutschen, die ihnen jahrelang Gutes versprochen, als falsche Freunde erkannt. Ingeheim hätten die Deutschen verräterische Pläne geschmiedet und deshalb mühten sie, koste es was es wolle, vernichtet werden. Ja ja, koste es, was es wolle! Das ist der springende Punkt. In England hat man aber trotz der starken Anlehnungsbedürftigkeit der teuren Bundesgenossen immer noch nicht verlernt, in dieser Beziehung zunächst an den eigenen Geldbeutel zu denken, der zwar groß genug ist, um kleine Schuldner wie Serbien und Montenegro zu sättigen, auch um Japan und Portugal von Zeit zu Zeit ein paar Brocken hinzuwerfen, der aber vor dem unergründlichen Schlund des Moskowitertums doch wohl eine unüberwindliche Abneigung verspürt. Selbst wenn Herr Bark imstande sein sollte, es als Finanzstrategie mit den glorreichen Künsten des Oberbefehlshabers aller Reußen, des Großfürsten Nikolai aufzunehmen — in London wird er damit nicht zum Ziele kommen, denn in Geldsachen verstehen die Engländer nun einmal keinen Spaß.

Auch hier aber tauchen die Amerikaner als letzte Helfer in der Not auf. Soweit es überhaupt möglich ist, kennen sie in Finanzfragen noch weniger Gewissensbedenken als ihre englischen Vettern, und sie werden sich auch gewiß, ohne zu erröten, von diesen vorstrecken lassen, wenn es gilt, Bedingungen zu stellen, die ein Bundesgenosse dem anderen nicht gut unmittelbar auferlegen kann. Es würde sich ja auch nur um ein paar anderen fügen, wenn Engländer und Franzosen aus der Neuen Welt ihre Waffen- und Munitionsvorräte unausgesetzt ergänzen, und Rußland die fehlenden Milliarden begeben könnte, um den Krieg, für dessen rasche Beendigung man in den Kirchen fromm die Lippen bewegt, immer weiter in die Länge zu ziehen.

Man wird ja wohl bald näheres darüber hören, ob Bruder Jonathan mit diesem Vorstoß ins russische Glück hat oder nicht. Rußland stünde, wenn es auf Anerbietungen von dieser Seite einging, im Begriff, um eingebildeter Gefahren der Gegenwart willen sich für die Zukunft Abhängigkeiten aufzuerlegen, von denen es sich kaum wieder jemals zu befreien vermöchte. Wenn Herr Bark keinen anderen Ausweg aus den finanziellen Schwierigkeiten seines Landes zu finden weiß, dann wird sein Ruhm als Geldmarktstrategie ebenso schnell zerrinnen, wie das Geld, das er in Paris und London zusammenfuchen will.

Dr. Sy.

## Die Wüste als Kriegsschauplatz.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Mit roher Energie sind die türkischen Truppen durch die Wüste vorgestoßen, haben mit ihrer Avantgarde sogar den Kanal in Verfolgung der zurückweichenden englischen Vorpösten erreicht und ihn mit einigen Kompagnien überschritten.

Ganz anders als in dem kultivierten Gelände spielt sich der Krieg in der Wüste ab. Die Italiener wissen ein Lied davon zu singen, wie unmöglich schwer ihnen das Vorwärtstommen in der Garenata geworden ist, und tatsächlich reicht während des Feldzuges in Libyen und reicht auch noch heute die italienische Nachschublinie nur so weit, wie der Einfluss, den die großen Schiffgeschiffe vom Meere aus auf das Gelände auszuüben imstande sind. Den europäischen Truppen macht selbstverständlich das Kriegsführen in der Wüste erheblich größere Schwierigkeiten als den Soldaten des osmanischen Reiches, die schon an andere Geländebedingungen gewöhnt sind, und von denen viele in Gegenden aufgewachsen sind, die Steppen- oder Wüstencharakter haben. Märche durch die Wüste vergehenet die Geschichte des Altertums schon, und immer, wenn größere Mengen von Menschen sie durchziehen mußten, hat sie sich als Schrecken, als ein beinahe unüberwindliches Hindernis erwiesen. Die Wüste Afrikas und jenes Teiles von Asien, der als Kriegsschauplatz augenblicklich in Betracht kommt, ist Obland im strengsten Sinne des Wortes. Wenige Straßen nur durchziehen die Sinai-Halbinsel und auch die arabische Wüste und darum allein schon ist die Fortbewegung selbst mächtig großer Heere eine Frage, deren Lösung an jedem Tage, in jeder Stunde, seine Schwierigkeiten und Mühelosigkeiten entwickelt. Eine eigentliche Operationsbasis für den Nachschub von Mannschaften, Verpflegung, Schießbedarf und Geräten aller Art die der Krieg verlangt, ist in solchen Gegenden nicht vorhanden. Die Truppe ist fast ebenso ohne Verbindung nach rückwärts wie jede einzelne Karawane, die die Wüste durchzieht, und was sie nicht mit sich führt, läßt sich nur außerordentlich schwer ergänzen. Dieses große Hindernis der Kriegsführung beeinflusst auch die Sonderart der kriegerischen Maßnahmen in solchen Geländegegenenden. Auf sich allein angewiesen, fern von Ansiedlungen größeren Umfangs, ist die Truppe ein Fremdkörper in der Natur, in der organische Lebewesen nur zu gebelien und fortzukommen vermögen, wenn sie für ihr Dasein, so weit es möglich, selbst sorgen. Ist das Vorkommen an sich schon im Kriege nicht eben dazu geeignet, den Gefühlszustand der Truppen dauernd günstig zu erhalten, so tritt bei den Wüsten noch als besondere Gefahr der gewaltige Temperaturunterschied hinzu, der zwischen Tag und Nacht in Wüstengegenden vorhanden ist. Am Tage glüht die Sonne sengend und heiß herab, in der Nacht strömt eilige Kälte über die Fläche und verursacht Erkältungen und Erkrankungen anderer Art. Wassermangel gehört auch zu den außerordentlich störenden Einflüssen der Wüste auf den Krieg. Wohl sind auch dort die Wege womöglich durch solche Teile der Wüste geführt, an denen stellenweise das erquickende Naß gefunden werden kann, aber bei den riesenhaften Flächen, die in Betracht kommen, und bei den weiten Entfernungen, die von

Quelle zu Quelle oder von Oase zu Oase zu durchzuziehen sind, erfordert die Rücksicht auf das Vorhandensein von Trunkwasser ganz außerordentliche Vorkehrungen. Der Krieg der Italiener in Abessinien zeigte, wie unendlich schwierig es gewesen ist, eine verhältnismäßig kleine Truppe auf der wasserarmen wüstenähnlichen Hochfläche zu bewegen. Und in frischer Erinnerung stehen noch die Kämpfe der deutschen Schutztruppe im Hereroaufstand Südwestafrika mit dem berühmten Durstgefecht von Nabbas, in dem die Truppe über 88 Stunden lang ohne einen Trunk Wasser im bestigsten Feuer gegen die Hereros stand. Bei dem Zusammenstoß mit dem General spielte das Gelände der Wüste selbst eine überaus wichtige Rolle. Die einzigen Deckungen, die es bietet, sind dünnartigen Erhebungen im Sande, deren Umrisse Stunde zu Stunde wechseln, und der Sand selbst ist ein Marischhindernis allererster Ordnung. Die Entwürfe von Artillerie ist unendlich schwierig. Abseits der Truppe kommen die Pferde mit dem Geschütz nur sehr mühsam und beschwerlich vorwärts, und der Sandboden läßt sich abgefeuerte Geschütz mangels eines festen Untergrundes verhältnismäßig tief einsinken, so daß das zeitraubende Zielen und Richten fast nach jedem Schuß wiederholt werden muß. Und endlich — ein verlorenes Gefecht der Wüste bedeutet fast in jedem einzelnen Fall eine Katastrophe. Denn eine verfolgte Truppe kann einmal jene armseligen Hilfsmittel für sich gebrauchen, die sie im Vormarsch benutzen konnte oder die ihr der Sieger zur Verfügung stehen würden. Ein Kampf in der Wüste ist immer ein gewagtes Unternehmen und verlangt höchste Energie des Befehlshabers, wie er auch eine Entbehrungen gewöhnte und im Ertragen von Strapazen erzogene Truppe voraussetzt.

(RK)

## Preussisches Abgeordnetenhaus.

Krieg und Staatshaushalt.

R. Berlin, 9. Februar.

Ein dichtbesetzter Saal, gefüllte Galerien und abermal die Stimmung einer starken, vaterländischen Kundgebung, so hat auch diesmal das preussische Abgeordnetenhaus seine Sitzungen aufgenommen. Im Saal unten herrscht wieder die feidgraue Uniform. Mehr als 70 Abgeordnete tragen sie und an mancher Brust — im Oktober war man ein einziger Abgeordneter damit ausgezeichnet gewesen — prangt das Kreuz von Eisen, auch schon das Kreuz erster Klasse. Im Ministerstuhl waren mit dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. Delbrück die Minister von Bismarck, Breitenbach, Freierich, v. Schorlemer, Endow und v. Roedel erschienen.

Präsident Graf Schwerin-Löwisch

eröffnete die Sitzung mit einer längeren, oft von stürmischen Beifall unterbrochenen Ansprache. Unsere unvergleichlichen Truppen, so ungefähr führte er aus, haben seit der letzten Kriegstagsung neuen, unvergänglichen Ruhm an ihre Fahnen geknüpft; mit unvergleichlicher Tapferkeit die Strapazen eines erbitterten Winterfeldzugs ertragen, immer wieder Siege im Osten und Westen errungen. Freilich: wir sind noch lange nicht am Ziele, aber in unserem ganzen Volk hat sich nur immer tiefer und unauslöschlicher der Wille befestigt, in diesem Kampfe, koste es was es wolle,

durchzuhalten, bis zu einem Siege.

der diese großen Opfer lohnt. (Stürm. Beifall.) Erst dann hat das Volk in allen seinen Schichten erkannt, wie von langer Hand dieser Krieg von unseren Feinden vorbereitet war, wie er nicht anders ist, als ein planmäßiger Vernichtungskrieg gegen uns. Bei unseren Feinden mag das Volk nicht immer wissen, um was es kämpft, wir wissen es: wir kämpfen um unser Dasein, um Sein oder Nichtsein, um unsere ganze wirtschaftliche, kulturelle, nationale Zukunft (Stürm. Beifall), um alles was das Leben lebenswert macht. Deshalb gibt es für uns auch kein Opfer — auch kein Opfer der Entfaltung oder der Einschränkung unserer Lebenshaltung — das uns in diesem Kampfe zu schwer und zu groß erscheinen könnte. Unsere Verhandlungen werden von dem

einmütigen opferwilligen Geist des ganzen Volkes

beherrscht und erfüllt sein, von dem einmütigen Willen, als Sonderwünsche und auch alle parteipolitischen Rücksichten umbedingt den großen gemeinsamen, vaterländischen Interessen untergeordnet. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Der Präsident gedachte noch der verstorbenen Mitglieder des Hauses, insbesondere des auf dem Felde der Ehre gefallenen konservativen Abg. Meyer-Tavellingsloh.

Finanzminister Dr. Lenge

begann mit einem Hinweis auf die Ursachen des Krieges. Noch niemals ist ein friedliches Volk schmählicher überfallen worden, als das unsere, aber auch niemals noch haben unsere Feinde so verrecknet, wie diesmal. Unsere Truppen befinden sich in Feindesland und jedermann bei uns ist überzeugt, daß wir siegen müssen und siegen werden, so große Opfer der Krieg auch von uns fordert. (Stürmischer Beifall.) Der Minister erörterte dann den günstigen Abschluß des letzten Wirtschaftsjahres, das dank den steigenden Einnahmen bei den Steuern, Fortschritt und Eisenbahnen mit einem Überschuss von 24 Millionen beim Staatshaushalt und von 51 Millionen beim Ausgleichsfonds der Eisenbahnen abschloß. Auf eine ähnliche Entwicklung ist natürlich in diesem Jahre nicht zu rechnen. Als der Krieg ausbrach, schien das ganze Wirtschaftsleben mit einem stillzustehen. Millionen von Arbeitskräften wurden zu den Fahnen gerufen, es drohten Kreditwierigkeiten usw. In unserem Heil haben wir

die schwere Krise glücklich überwunden.

Dazu haben natürlich die Geldentlasten unseres Meeres und unserer Flotte beigetragen, namentlich aber der Verzicht auf ein Moratorium und die geniale, mit Hilfe unserer Reichsbank geschaffene Kreditorganisation. (Beifälliger Beifall.) Ja, der Krieg mit seinem ungeheuren Bedarf an Waffen, Kleidung, Fuhrwerk usw. hat sich nicht nur als Forderung, sondern zugleich als starke Quelle neuer Arbeitsgelegenheit und neuen Verdiensten erwiesen. Dank der Anpassungsfähigkeit unserer Industrie ist insbesondere die Arbeitslosigkeit von Tag zu Tag zurückgegangen, kurz, das deutsche Wirtschaftsleben hat durch den Krieg keine allzu schweren Wunden erlitten. So kam es, daß wir die Auswirkungen des Krieges auf den Etat sogar überschätzt haben. Immerhin sind diese Auswirkungen nicht unbeträchtlich, namentlich auf die Erträge der Eisenbahnen, die übrigens durch ihre Leistungen beim Aufmarsch der Heere sich höchsten Ruhm erworben haben. (Beifälliger Beifall.) Die Einnahmen aus dem Güterverkehr sind immerhin noch den letzten Abjahren nur um 5 Prozent hinter dem Vorjahr zurückgeblieben. Der Ausgleichsfonds der Eisenbahnen ist also für den ganzen Etat erwiesen. Der Minister bespricht dann die geplante Ausgabe von Schatzanweisungen, vor allem aber die

Sorge für unsere Volksernährung.

Es sind nur Vorsichtsmaßregeln erforderlich, die den richtigen Verbrauch sichern. Sind wir haushälterisch, dann reicht es. Dagegen muß der starke Viehbestand, vor allem der Bestand an Schweinen vermindert werden, da für nicht die erforderliche Menge an Kraftfutter vorhanden ist. Die bedeutendste Maßnahme war die Veteilung des Staates



# Ämliche Telegramme d. Wolff'schen Tel.-Büros.

Großes Hauptquartier, 10. Februar 1915, 3 Uhr Nachmittags.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von kleineren Erfolgen, die unsere Truppen in den Argonnen, am West, abhängig der Vogesen, bei Van-de-Sapt und im Hirtzbachwald errangen, ist nichts zu melden.

## Westlicher Kriegsschauplatz

Die vereinzelt Gesechte an der ostpreussischen Grenze entwickelten sich hier und da zu Kampfhandlungen von größerem Umfang. Ihr Verlauf ist überall normal.

In Polen rechts und links der Weichsel sind keine Veränderungen eingetreten.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Die Hamburger Bürgerschaft genehmigte den Senatsantrag auf Einsetzung einer Behörde für Kriegsverwaltung, die nach ihrem Ermessen Lebensmittel, Futtermittel und sonstige Bedarfsgegenstände zur Sicherstellung der Versorgung Hamburgs beschaffen und abgeben soll. Diese Aufgabe soll nicht einer Behörde, sondern einer Kommission von je zwei Mitgliedern des Senats und der Bürgerschaft sowie einem vom Senat zu ernennenden Mitglied übertragen werden. Zwölf Millionen Mark stehen für diesen Zweck zur Verfügung. Zum Mitglied der Kommission wurde auch ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion gewählt. Ferner wurde ein Betrag von sechs Millionen Mark für die staatliche Wehlversorgung bewilligt.

Die Reichsverteilungsstelle hat für die Zeit bis zur Aufstellung des ersten Verteilungsplanes beschlossen, daß jeder Kommunalverband dafür Sorge zu tragen hat, daß in seinem Bezirk seitens der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht mehr Mehl verbraucht wird, als einem durchschnittlichen täglichen Verbrauch von 225 Gramm auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht. Hierzu wird bemerkt, daß eine Menge von 225 Gramm Mehl unter Zuzurechnung des vorgeschriebenen Kartoffelanteiles einer Brotmenge von rund 2 Kilogramm wöchentlich entspricht. (W.Z.B.)

## Lokales und Provinzielles.

### Westblatt für den 12. Februar.

Sonnenaufgang 7<sup>27</sup> | Mondanfang 8<sup>27</sup>  
Sonnennuntergang 5<sup>58</sup> | Monduntergang 2<sup>48</sup>  
1768 Franz II., Kaiser von Österreich geb. — 1777 Dichter Friedrich Freiherr de la Motte-Fouquet geb. — 1804 Philosoph Immanuel Kant gest. — 1809 Naturforscher Charles Darwin geb. — Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika geb. — 1884 Theolog Friedrich Schleiermacher gest. — 1887 Schriftsteller Ludwig Böcklin gest. — 1847 Mediziner Heinrich Braun geb. — 1880 Dichter Karl v. Holtei gest. — 1894 Dirigent und Komponist Hans v. Bülow gest.

Abfallverwertung. Was versteht man schließlich unter „Abfällen“? Wenn i. B. die Blattstängel des Blumenkohl in den Abfall wandern, so sollten sie es erst tun, nachdem sie die satten Blattstängel abgegeben, die geschält und gekocht eine gute Salatbeigabe geben. Unschmeibbar aussehende gesunde Gemüsekaballe, Stängel und Rippen, sind zu kochen und geben, mit Kartoffeln vermischt und durch ein Sieb gedrückt, Suppen. Aufgegangener Koffein, welcher kein gutes Bollgemüse ist, gibt mit Kartoffelsalat sogar ein schmackhaftes Gemüsesalat. Viele Hausfrauen möchten auch den Wessungen gerecht werden, die der Festverschwendung beim Abwasch steuern. Reinen sie es ehrlich, so werden sie die Teller erst für Hunde- und Schweinefutter abbürsten. Besser und leicht am wünschenswertesten ist es, wenn die Teller sauber und ohne viel Restbestände zum Abwaschen in die Küche kommen; nach dem Abbürsten stürzt man das Geschirr in einen Eimer heißen Wassers ab und gießt dieses durch einen Trichter, der mit einem in Wasser angefeuchteten Löschpapier ausgelegt ist, welches das Fett festhält, während das Wasser durchläuft. Man kann den Trichter so lange befeuchten, bis er mit Fett voll ist, und dann das Fett herausheben, als Seifensatz verwenden oder verkaufen. Den Klagen, daß die in der Schale gekochten und geschälten Kartoffeln fast auf den Tisch kommen, kann man leicht abhelfen, wenn man die  $\frac{1}{2}$  gargekochten Kartoffeln abgießt, dann abkühlt und sie in neuem heißem Salzwasser fertig kocht. Mit den getrockneten Kartoffelschalen macht man Feuer an. Alle Knochen werden ein gutes Füllnerfutter durch Vermahlen geben, können wir doch auch den Hühnern das Körnerfutter nicht mehr gönnen. Knochenmahlen sind wohlfeil zu haben. Wer ein Stückchen Feld oder Garten zu bepflanzen hat, der sammle Äste, Ast und Reibricht in Säcken und gebe sie dem Land, oder er stelle diese Düngermittel den von den Staatsregierungen unentgeltlich freigegebenen Flächen zur Verfügung. Im 1915 zu einer guten Ernte beizusteuern. Das Saatgut muß aber sorgfältig gewählt und schon jetzt nur die besten Saatförner ausgewählt werden, damit die erste Vorbedingung guter Frucht vorhanden ist. Bei weiser Einteilung und Arbeit kann dasselbe Land viermal, aber jedesmal andere Früchte tragen.

\* Der Milchpreis soll hier ab 15. Febr. von 22 Pfg. auf 24 Pfg. erhöht werden.

\* Um dem Ueberhandnehmen des Schwarzwildes auch in den Wäldungen im Rheingau und im Kreise St. Goarshausen entgegenzutreten, wurde von der Regierung der Abbruch der Säuen, Abhaltung von Polzei-Jagden, Anlage von Sau-Fängen und Vergabe von Prämien für jedes erlegte Stück Schwarzwild angeordnet. Diese Maßnahmen hatten einen merkwürdigen Ausgang des Schwarzwildbestandes zur Folge, und so wurde in im abgelassenen Jahre in den Wäldungen des Kreises Rheingau und St. Goarshausen 125 Stück Schwarzwild erlegt, davon in der Oberförsterei Gomb 57 Stück. Für 93 erlegte Säuen wurden insgesamt 2385 Mk. an Prämien gezahlt. In den Wäldungen bei Lorch und 2 Säufänge im Walde bei Dachsenhausen ist ein Säufang errichtet worden.

## Witterungsverlauf.

### Eigener Wetterdienst

Das letzte Tief wandert spitzwinklig nach Süden. Von der Ostsee bringt ein Hoch vor. Ausfichten: Kälter und trocken. Niederschlag 0,9 Millim.

## Redaktions-Briefkasten.

Statistik. Das jährliche Gesamteinkommen Deutschlands betrug seither 40 Milliarden und erreichte so das Einkommen von England, während es Frankreich um etwa 20 Milliarden übertroffen hatte. Deutschlands Volkseinkommen wird auf 300 Milliarden geschätzt, Englands auf 250 und Frankreichs auf 230 Milliarden.

## Bekanntmachung.

Bezugs Befestigung eines vermutlichen Rohrbruches in der städtischen Wasserleitung, bitte ich unsere Mitbürger vom 12. bis 20. d. M. von Abends 9 Uhr bis Morgens 5 Uhr kein Wasser aus der Leitung zu entnehmen. Sollte jedoch durch irgend einen Unfall eine Wasserentnahme in der Nachtzeit nötig werden, so bitte ich, dieses den anderen Morgen gleich auf dem Bürgermeisteramt zu melden. Braubach, 11. Febr. 1915. Der Bürgermeister.

## Vereins-Nachrichten.

### Jugendkompanie.

Heut abend 8.30 Uhr: Übung in der Turnhalle.



## Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

3 X monatlich, je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnement M. 1, — bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Einzelhefte 10 Pf. — bei H. B. Schöner, Berlin 13.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

# Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Seife** die beste Lillienmilchseife, von Bergmann & Co., Radebeul, 1 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

an der Kriegsgesellschaft. Alle seine Aufgaben aber kann der Staat nur erfüllen, wenn das Volk den guten Willen hat, mitzuwirken. England darf uns nicht ausbungen; sein schöner Plan muß vereitelt werden. (Sturm. Beifall.) Wir haben die feste Hoffnung, den Feind niederzuringen, um unser Vaterland unverletzt zu erhalten als auch die Bildung und Kultur, treuer Wächterfüllung und Arbeit. (Sturm. Beifall.) Und wenn dann, wie ich zuversichtlich hoffe, es gelingt, daß zu gleicher Zeit die inneren Gegensätze an Schärfe verlieren, dann wird sich der Krieg sogar als ein Segen erweisen. (Sturm. Beifall im ganzen Saal und auf den Tribünen.)

### Die Besprechung.

Abg. v. Wappenheim (L.) beantragt, den Etat ohne weiteres an die Budgetkommission zu verweisen.

Abg. Girsch (Soa.) gibt im Namen der sozialdemokratischen Fraktion eine Erklärung ab, nach der sie in dieser ersten Zeit in der ersten Lesung auf Erörterungen parteipolitischen Natur verzichtet, im übrigen aber ihre Beschwerden und Wünsche im Verlauf der Etatsberatung zur Sprache bringen werde. Der Überweisung des Etats und der mit ihm in Verbindung stehenden Gesetzentwürfe an die verstärkte Budgetkommission stimmt die sozialdemokratische Fraktion zu.

Abg. Dr. v. Denkebrand (L.) erklärt im Auftrage der übrigen Parteien des Hauses, auch sie hätten Wünsche, Klagen und Beschwerden vorzubringen und bezielten sich vor, diese Beschwerden zur Sprache zu bringen, zu der Zeit und an dem Ort, wo das nach unserer Meinung passend sein wird, in der Kommission, die die Beratung dieser Vorlage übernehmen wird und eventuell auch im Plenum. Aber dieser Augenblick ist jetzt zur Vorbringung derartigen Klagen und Wünsche nicht geeignet. Jetzt handelt es sich um Kampf, um Krieg und Sieg (Beifall) und was später kommt, ist eine andere Frage.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Admib: Die Diskussion ist geschlossen, da sich niemand mehr zum Worte meldet.

Dem Antrag Wappenheim gemäß überweist das Haus den Etat der Budgetkommission. Nächste Sitzung Montag, den 15. Februar, 2 Uhr nachmittags: Zweite Lesung des Etats.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

## Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Februar. Die österreichisch-ungarischen Truppen in der Ostfront erreichen bei ihrem weiteren Vordringen das obere Sucasana-Tal und machen 400 Russen zu Gefangenen. — Im englischen Unterhaus teilt Premierminister Asquith mit, daß die Gesamtverluste der englischen Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatz bis zum 4. Februar 104 000 Mann betragen.

9. Februar. An der ostpreussischen Grenze erringen die Unier an mehreren Stellen Erfolge über die Ruhen. — Die türkische Avantgarde überschreitet mit einigen Kompanien den Suezkanal zwischen Taffum und Serabum. Türkische Kriegsschiffe besetzen Taffa.

### Türkei.

\* In Konstantinopel beriet der Senat in Gegenwart des Thronfolgers, der herorragendsten Kabinettsmitglieder, vieler Abgeordneter der Kammer und eines zahlreichen Publikums über den Gesetzentwurf betreffend eine Veränderung des Verfassungsgesetzes, wodurch die Rechte der Krone wieder gestärkt und gewisse Rechte, die den gesetzgebenden Körpern bei der Verfassungsänderung im Jahre 1909 gegeben worden waren, zurückgenommen werden sollen. Ahmed Riza Bey bekämpfte den Gesetzentwurf, da nach seiner Meinung für eine Abänderung der Verfassung weder eine Notwendigkeit noch ein Anlaß vorliege. Nach einer kurzen Debatte wurde der Gesetzentwurf mit 43 gegen 3 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

### Amerika.

\* Obwohl die Regierung noch keinen Bericht über die Benutzung der amerikanischen Flagge durch die „Lustania“ erhalten hat, wird in amtlichen Kreisen geäußert, daß eventuell eine Untersuchung des Falles erfolgen werde. Es wird als nicht unwahrscheinlich erachtet, daß der Fall eine Grundlage abgeben könnte, um die ganze Frage der Benutzung neutraler Flaggen durch Handelschiffe kriegsführender Mächte aus Anlaß der deutschen Erklärung zu erörtern. Die amerikanischen Gesetze enthalten keine Vorschrift, die den Mißbrauch der amerikanischen Flagge durch ausländische Schiffe verbietet. Es war jedoch durchweg üblich, daß die Regierung die Konsulin anwies, ausführlich über solche Vorkommnisse zu berichten.

### Aus In- und Ausland.

Wien, 9. Febr. Die Gemahlin des Thronfolgers Erzherzogin Karl Franz Josef, Erzherzogin Sita, wurde um 10 Uhr abends in Schönbrunn von einem Erbsenrasen entbunden.

Brüssel, 9. Febr. Vom 7. Februar ab ist der Briefverkehr zwischen Brüssel, Vattich, Verovers nebst Vor- und Nachbarn sowie Antwerpen einerseits und den Niederlanden andererseits zugelassen, wie mit dem Großherzogtum Luxemburg.

Paris, 9. Febr. Wie die „Vosler Nachrichten“ erfahren, betont die „Nacht“ in einem Artikel, der verschiedentlich Quellen der Tätigkeit der Zensur aufweist, die Gefahr, die darin für Russland liegen würde, daß die englische und französische Flotte nach Konstantinopel gelange. Das russische Meer müsse um jeden Preis zuerst dort sein.

Vonbon, 9. Febr. Der frühere Minister und Vizekönig von Irland Marquis Londonderry ist gestorben.

Paris, 9. Febr. Der „Figaro“ meldet aus Montevideo: Infolge des Rückganges der Ertragnisse der Einfuhrzölle hat die Regierung Staatschuldscheine im Werte von 10 Millionen ausgegeben; sie hofft, durch diese Emission die Schwierigkeiten der Finanzlage beseitigt zu haben.

Tambow, 9. Febr. Durch Tambow sind in den letzten Tagen Tausende von deutschen Kolonisten, die aus Polen verbannt worden sind, nach den Gouvernements Astrachan und Saratoff transportiert worden.

Tokio, 9. Febr. Nach Zeitungsmeldungen hat die Kriegsverwaltung von Tsingtau Bolltarife veröffentlicht, welche mit den bisherigen deutschen Abrechnungen. Gleichzeitig wurden die neuen Verordnungen über die Benutzung der Gaseneinrichtungen bekanntgemacht.

### Handels-Zeitung.

Berlin, 9. Febr. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Brangerte, Fg Futtergerste), H Hafer. (D's Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Breslau G 216,5



